

General Anzeiger



Halle'sches Tagesblatt.

Halle'sche Neuere Nachrichten.

Abonnement 50 M. pro Monat frei in's Haus.
Durch die Post unter Nr. 2000. Best. 1.80 pro Quart. evtl. Nachzahlg.
Sonderabdruck des Best. Bestells. 20 M.; anderwärts Nach-
zulegen 50 M.; Bestellen 10 M. bei Abwesenheiten Nachh.

Für die Redaktion verantwortlich:
Wilhelm Korte (Halle), Theater, Postfach 23
Karl Bock (Görlitz), Postfach 10
Kurt Sigmund (Chemnitz),
Königsplatz 10, 1. Etage

Druck-Expeditoren:
Grosz Ulrichstraße Nr. 16 (Eingang Radfahrerhof).

Redaktion: Nr. Ulrichstraße 16, Eingang Radfahrerhof, Kasse 2
Erscheinungszeit: 4-5 Uhr Nachmittags.
Für Rückgabe unentgeltlich Verantwortl. ist Herr
Druck und Verlag von W. Aulich in Halle a. S.
— Preis pro Stück 10 Pf. —

für Halle und den Saalkreis.

Ämliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

Wöchentliches Gratisbeilagen: „Halle'sche Familien-Kalender“ und „Der Bauernfreund“.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Neueste Ereignisse.

Kaiser Wilhelm wird auf seiner Fahrt zu den russischen Flotten-
mandanten bei Royal u. a. auch Reichspräsident Graf Bismarck begleiten.

Am 5. August findet in der Stadtkirche zu Cronberg eine Gedächtnis-
feier für die Kaiserin Friedrich statt.

Ein Mailänder satyrisches Blatt sagt freimüthig heraus, was ihm
an Kaiser Wilhelm mißfällt.

König Edward von England trifft am nächsten Mittwoch Nachmittag
in London ein.

Eine preussische Säcularfeier.

Ein stilles und beschiedenes Gebiet leitet jetzt seine hundertjährige
Jugendsfeier zum Königreich Preußen: das Eichsfeld, das Eichsfeld,
das Eichsfeld der Reine und Luthers und Winckelg zwischen Thüringen
und Hessen, die rauhe und kalte Hochebene, die sich in dem Dreieck zwischen
den Städten Göttingen, Kassel und Mühlhausen an der Unstrut aus-
breitet. Bis zum Jahre 1802 gehörte, so erläutert die „D. W.“, diese
auch heute noch ganz katholische Gegend, deren südöstlichen Mittelpunkt
Göttingen bildet, sammt dem benachbarten Ort zu Kurmainz, erst
dann wurde sie infolge der Reformen, die sich an die fränkisch-
thüringische Reichsteile schloßen, zum dem preussischen
Regiment erließ und Preußen zugesellt. Stadt und Kreis Göttingen
haben zum Gedächtnis der Säcularfeier eine Münze prägen lassen, die
im Jahre 1803 geprägten Jubiläumsmünze nachgebildet ist. Die Münze
zeigt das Doppelbild des Königs Friedrich Wilhelm III. und Kaiser
Wilhelm II., und auf der Reverso sind die beiden Embleme zu sehen,
die die ursprüngliche Göttingenmünze trug, und die alte Umschrift: *Sancti
Anni Scholae Göttingensis*. Unter dem Embleme stehen jetzt die
Worte: *Eichsfeld, Nordhausen und Mühlhausen mit dem Saale 100 Jahre
vereinigt 1902.*

Das Eichsfeld, dessen größere Theil auf die Provinz Sachsen, ein
kleinerer auf die Provinz Hannover entfällt, hat seit seiner Angliederung
an den preussischen Staatenerwerb manchen Sturm erlebt, die wenig
zuletztiger Bewohner dieses weitläufigen juristisch-geographischen Gebietes
sind mit einer preussischen und dann mit einer deutschen Einweisung erfüllt
worden, von der sie unter der furchtbarsten Verachtung nicht empfanden.
Sie sind unter preussischer Krone politisch geworden und haben zusammen
mit dem preussischen Staat den langen Weg zurückgelegt, der die heutige
deutsche Vormacht von dem Staat Friedrich Wilhelm III. trennt, während
seiner geographische Lage das Eichsfeld befehligt, den preussischen Staat,
der in einer weltlichen römischen und einer größeren bürgerlichen
ausenbereichslos drohte, durch ein härteres Mittelglied zu führen.
Das Eichsfeld schloß sich an den Kreis des alten Staates an, der aus
Brandenburg und dem im Jahre 17. Jahrhunderts hinzugekommenen
Erwerbungen Pommer, Westphalen und Halberstadt bestand. Magde-
burg und Halberstadt (sowie Minden) zeigen insofern in ihrer vorpreussischen
Periode eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Eichsfeld, als es auch ge-

lisse Lande waren, nichtreligiöse Stifter, die jedoch überwiegend pro-
testantisch besetzt und längst im Besitz kirchlich-weltlicher Verwalter waren,
in kirchlich registriert dort abgibt Staatspolitik, die gleichsam die Spitze
des Landesbestandes darstellten.

Wer das Eichsfeld des brandenburgisch-preussischen Staates ver-
folgt, ist am meisten überrascht von der Leichtigkeit, mit der es den Hohenzollern-
dynastie gelang, so verschiedenartige Gebiete wie das Eichsfeld, jene nord-
westlichen Stifter, ihre römischen und ostelbischen Besitzungen in ein
einheitliches Ganzes zu verschmelzen und ihre Untertanen zu staatlich ge-
formten Bürgern zu erziehen. Ein großes Verdienst in diesem Ent-
wicklungsprozeß kommt dem Großen Kurfürsten zu, der es verstand, eine
Reihe ausgezeichneter Persönlichkeiten aus seinen verschiedenen Ländern im
übrigen Deutschland um sich zu sammeln, einen Kreis aufzustellen
Persönlichkeiten, die ganz auf dem Boden der damaligen Bildung standen
und erfüllt waren von wärdigen Ideen und antinationalistischen Naturges-
ebenen. Sodann war es der Personalien, die zunächst die ver-
fassungsmäßigen Zusammenhänge aller jener Gebiete bildete, doch
möglich, mehr und mehr die kleinen Lokal- und Territorialinteressen
in den Kreislagen und Interessen der übrigen Territorien in
Eichsfeld zu halten sowie allmählich ein Beamtenkorps und eine Armee zu
schaffen, die nicht mehr territorial, sondern staatlich und generalistisch ge-
formt waren und die Grundzüge bildeten, auf der sich eine eigentliche
Staatspolitik im Gegensatz zur Territorialpolitik entwickeln konnte. End-
lich die führte, auf die neue Armeegestaltung hin, die der
Große Kurfürst einschlug, mußte sein Ansehen bei den großen Weltmächten
sowie bei den nächsten Nachbarn und nach innen hin bei den wider-
strebenden Ständen heben. In denselben Tagen und von denselben Be-
ziehungen geleitet wie sein großer Vorfahr vollbrachte dann später
Friedrich der Große seine weitgeschichtlichen Thaten.

Als das Eichsfeld in den preussischen Staatsverband eintrat, waren
die inneren Zustände des Staates keineswegs einheitlich. Beamte und
Militär waren notwendig und heilfam gewesen, um einen mächtigen und
selbständigen heiligen Staat auszurufen und in ihm eine Verwaltungs-
und Rechtsorgane zu entwickeln, aber die Ausbildung des Herrschers und des
Beamtenkorps kostete auch viele Schwesternleben. Die Gesamtheit
der Reichthümer und Schicksale sah sich unendlich von jedem Einklang auf
die Staatsgeschichte ausgegliedert, der Beamtenstand wurde zu einer Art
Kastei, und zwar um so mehr, je mehr er sich immer weiter durch Ehre
von Beamten erhebt. Bei der Königlichkeit und Unerschlossenheit
Friedrich Wilhelm III. war naturgemäß eine tiefernde Unzufriedenheit der
inneren und äußeren Staatsleitung eingetreten. Der Wohlstand im Innern
war ungleichmäßig im Steigen, aber das Ansehen des Staates nach außen
ging zurück. Der Staatsrat war nach und nach die Reichsversammlung
und gegen Frankreich, welche dem Staatinteresse gegenüber waren,
aufgehört, und irgend eine große Reform im Innern gelang
nicht. Ein Uebermaß von Centralbehörden und Ministern stand
an der Spitze eines immer größeren und immer schwerfälligeren Beamten-
korps, der gar keine einheitliche Meinung hatte; über den Ministern stand
ein Monarch, der seine Minister nie sah und, wie Friedrich Wilhelm III.,
von bürgerlich erhabenen, aber beschränkten Rabinetsräthen beraten wurde,
die sich freuten, bei abeligen Ministern großen Adelicheit zu verfehlen,
aber unfähig waren, irgend eine Reform großen Stils einzuleiten. Aber
das neuerworbene Gebiet brachte nicht lange unter vielen vertriebenen
alten Zuständen zu leben. Der preussische Staat erfuhr alsbald ein

tiefergreifende Herabsetzung durch die Gegenüberstellung des Reichthums von Stein
und des Königs von Brandenburg, und auch das Eichsfeld konnte an
den Segnungen dieser Reformen theilnehmen.

Aber nicht bloß ein Staatsbedürfnis haben die Bewohner des Eichs-
feldes durch ihre Einverleibung in Preußen erworben, sondern auch eine
patriotische und nationale Stimmung; auf der einen politischen Bühne-
auf der sie sich befanden, gelangte der deutsche Reichthum zu
glänzendem Ausdruck und sagte auch auf jeder einzelnen mittele-
deutschen Scholle Wurzel. Damals in den Rheinbundkriegen ging
Preußen nicht dahin, ein norddeutsches Kaiserreich zu gründen, in
welchem dem König von Preußen die Kaiserwürde zugesetzt und dieser ge-
meinsam mit den den Königsstühlen angehörigen Fürstenthümern von Sachsen
und Hessen das Directorium führen sollte. Die Verhandlungen mit diesen
beiden Herrschaften zerlegten sich glücklicherweise, und die Niederlagen
Preußens bei Jena und Auerstedt sowie der Frieden von Tilsit 1807, der
die Ansprüche aller Parteien zwischen Rhein und Eider entriß, machten jene
glänzenden Reichthümer vollends zu nichts. Erst als die scheinbar realen
Grundlagen geschaffen waren, lebte der Reichthum in glänzender und
volleren Formen wieder auf und wurde Wirklichkeit. Die Bevölkerung des
Eichsfeldes, die vor hundert Jahren ohne besonderes Interesse fast das
Küchlein von Mainz den preussischen König als ihren Herrn anerkannt,
ist jetzt von einer anderen abgesehen, die innerlich mit dem preussischen
Staat und dem Deutschen Reich verbunden ist und sich unter diesem Be-
nennung mochte nicht als es ihr je unter der reichthümlichen Regierung hätte
geben können.

Politische Uebersicht.

Deutschens Reich.
* Berlin, 3. August. (Halle Nachrichten.) Der Kaiser begibt
sich Montag an Bord der „Hohenzollern“ nach Royal. In seinem Gefolge
befinden sich Oberhofmarschall Graf Guleburg, der Kommandant des
Dampferquartiers v. Kleiser, Generaladjutant v. Scholl, die Kapitäne
v. Ueborn und Gummert sowie Ober-Admiral v. Alvensleben. In der Be-
gleitung befindet sich der Reichspräsident, der Oberbefehlshaber des
Eichsfeldes, die Geheime Hofkammer und des Marinekabinetts und der
Marineattachés der deutschen Gesandtschaften in Petersburg. Ferner
begleitet sich der „Hohenzollern“ Prinz Friedrich Heinrich nach Royal.
— (Eine Gedächtnisfeier für die Kaiserin Friedrich) findet
am 5. dieses Monats, dem Sterbetage der Kaiserin, in der Stadtkirche
zu Cronberg statt. An der Feier theilnehmen die sämtlichen Kinder der
verstorbenen Kaiserin, mit Ausnahme Kaiser Wilhelm III., sowie Prinzessin
Friedrich Karol von Hessen sind bereits wieder auf Schloß Friedrichshof
eingetroffen. Das geschickte Kronprinzessinnen reist Sonntag, von Langen-
schwalbach kommend, gleichfalls dort ein und reist dann zur Krönungsfeier
nach London weiter.

(Im Rathschause) herrscht Wohnungsnoth. Wir lesen im
„Hann. Post.“: Der Kaiser muß bezüglich der Sorge tragen, daß dem
schon kaiserlichen Prinzen nach vorläufiger Verzichtnahme auf den
geerbten Thron der Kaiser zur Verfügung ihrer Erbfolge zum Ver-
fügung stehen. So viele kaiserliche Schwestern sind in Berlin, Potsdam
und die Umgebungen dieser Städte hergekommen, so wenig sind doch für
diesen Zweck geeignet, denn es handelt sich zumal um alte Bau-
stätten, die sich nach den heutigen Verhältnissen kaum eignen, den Wohl-
sein einer kaiserlichen Prinzessin aufzunehmen. Nach Möglichkeit hat man daher
sich eine Reihe von Jahren einige alte Schlösser für diesen Zweck
umgebaut, so das Charlottenburger Stadtschloß, das hiesige Schloß
Belvedere am Raube des Tiergartens u. s. w. Ein einziger aber hat man
aus Gründen der Politik nicht geändert, wie in Potsdam u. s. w.
Aber dennoch muß bezüglich der Noth für die spätere Unterthan der kaiser-

Wer ist der Schuldige?

Kriminalroman von E. Eisen.

25) (Fortsetzung.) (Wiederholte Vertheilung.)
„Meine Herren Geschworenen!“ nahm Staatsanwalt Dörner
wieder das Wort. „Es scheint mir fast so, als wolle Herr
Zuhilgenahme Braumfels einen Druck auf Sie ausüben, Sie zwingen,
die Angeklagten frei zu sprechen. In seinen Worten habe ich
wenigstens eine verdeckte Drohung gefunden. Was er von
geheimnißvollen Beziehungen zu einem reichthümlichen mächtigen
Namen sprach, das, meine Herren, darf Sie nicht beeinflussen.
Aber das hat er erkannt muß für Sie beweisend sein, nicht
das dunkel Geheime! Das Gewissen des Zuhilgenahmes hat
in diesem Falle nicht den geringsten Werth. Der Angeklagte
und seine Geliebte hatten Zeit und Gelegenheit, den Raumdorn
begehen zu können. Die Beweise für die Schuld Stein's sind
wenigstens genügend erbracht. Ich bitte Sie, meine Herren:
erkennen Sie meinen Anträge gemäß!“
„Es sei ferne von mir, Sie beeinflussen zu wollen, Sie
zu verführen, einen ungerechten Spruch zu fällen“, wandte sich
darauf Zuhilgenahme Braumfels an die Geschworenen. „Sie
müssen Zweifel an der Schuld Stein's hegen. Das Verbrechen
ist noch von einem Geheimniß umgeben. Mit einer Brust
voller Zweifel, wenn sich diese auch nur auf Wahrscheinlichkeiten
stützen, dürfen Sie, meine Herren Geschworenen, die Angeklagten
nicht schuldig sprechen trotz der beiden Beweise — sind diese
doch nicht als unumstößlich zu bezeichnen. Noch einmal: Im
Namen der Gerechtigkeit, fällen Sie einen Freispruch!“
„Angeklagter Stein, haben Sie noch etwas zu Ihrer Ver-
theidigung anzuführen?“ fragte der Präsident.
„Stein stand auf.“

auf. Das Herz schlug ihm wie im wilden Fieber, all seine
Kräfte wogen.

Sollte er die Freiheit wieder gewinnen — in seinem Herzen
wollte es warm und freudig auf bei diesem Gedanken — oder
— da beschlich eijiges Frauen seine Seele — und das Lode geweiht
werden als ein schuldloses Opfer? — Und Anna mit ihm?
— Sein Bild lachte das geliebte Mädchen. Ihn so nah!
und doch so fern stand Anna da und beherrschte nochmals mit er-
regenden Worten ihre und seine Unschuld. Und dann legte
sie sich wieder, schliefte nieder, faltete die Hände im Schoß
und schien zu beten.

Die Geschworenen begaben sich in ein Nebenzimmer zur
Berathung. Auch die Richter zogen sich zurück. Staatsanwalt
Dörner blieb an seinem Platz.

„Anna, liebe Anna!“ flüsterte Stein, und seine Wimpern
wurden feucht.

„Still!“ herrschte ihn der Gendarm an. „Nicht gemunkelt!“
Anna erhob die süßen Augen zu dem Geliebten, und sie
sahen sich einander mit unglücklicher Liebe traurig an.
Das arme Mädchen lächelte wie ein Engel und flüster:
„Vertrau auf Gott, mein Zubwies!“

Der Gendarm sandte ihr einen grimmigen Blick zu und sie
zuckte zusammen, mochte es nicht wieder, die Lippen zu öffnen.
Ein jammervolles Raunen ging durch den Saal wie banges
Gehaus des Windes über einen Gewitter.

Eine unheimliche, fieberhafte Spannung lag in der dumpfen
Luft und glühte in den Wänden aller.
Eine halbe Stunde verstrich.

Die Richter nahmen ihre Plätze an dem hufeisenförmigen
grünen Tische wieder ein.
„Athenlose Stille mit einem Male.
Die Zeit schien bange zu rufen, als wolle sie das auf ihren
Schwingen schwebende Schicksal aufhalten.

Und dann verkündete der von den Geschworenen gewählte
Obmann mit tiefer Stimme den Freispruch:

„Hi der Angeklagte Stein schuldig, den Geheimrath von
Reineck vorläufig ermordet und betäubt zu haben? — Ja,
mit allen Stimmen.“

„Sind ihm mitwidernde Umstände zugubilligen? — Nein,
mit mehr als sieben Stimmen.“

„Hi die Angeklagte Anna Döring schuldig, an der Er-
mordung des Geheimraths von Reineck theilgenommen zu
haben? — Nein, mit mehr als sieben Stimmen.“

Er legte sich.

Stein laut wie vernichtet in sich zusammen. Seine Brust
atmete krampfhaft.

Er sah nicht den verzweiflungsvollen Blick, den Anna ihm
sandte.

Das arme Mädchen schluchzte leise und rang die Hände.
Wieder dumpfes Stimmengewirr, das erst verstummt, als
der Staatsanwalt das Wort nahm.
Er beantragte auf Grund des Freispruchs wider Stein
die Todesstrafe und drückte sein Bedauern darüber aus, daß
Anna, die er für eben so schuldig halte wie Stein, freigesprochen
werden müsse.

Zuhilgenahme Braumfels erhob sich. Der starke Mann zitterte,
so bewegt war er.
„Meine Herren!“ tönte es mit erschütterndem Klang von
seinen Lippen. „Der Freispruch ist gefällt worden — das
Urtheil kann nicht anders als auf den Tod lauten. Wie
unschuldig! Ich bin überzeugt, Stein ist unerschuldig — und dieser
Freispruch! Und dennoch kann ich die Geschworenen nicht ver-
damnen. . . Sie haben nach Recht und Gewissen gehandelt. . .
Sie, meine Herren Richter, müssen das Todesurtheil über den
Angeklagten verhängen. . . Ich würde verweigern, hegte ich
nicht die Hoffnung — nein, die Zuversicht, daß es nicht zur
Vollstreckung gelangen wird. . . Schwelgt er, dem der An-
geklagte kein Ehrenwort gab, dann werde ich mich zur rechten
Zeit sprechen. . . Füllen Sie das Urtheil, meine Herren Richter,

